

breitet wird, die im Titel etwas über Priester und Laien verheißt, nicht aber sein Buch über das „Prinzip Gemeinde“ (Wien 1965). Ob eine stärkere Beachtung des Gemeindegedankens allerdings kontroverstheologisch viel erbracht hätte, läßt sich nicht auf Anhieb sagen, weil auch katholischerseits die dogmatische Ekklesiologie kaum etwas mit dem Gemeindebegriff anzufangen wußte. Vielleicht bringt die jetzt aufkommende Reflexion über Basisbewegungen (Schillebeeckx) und Basisgemeinden da einen Wandel.

Peter Lengsfeld

Albert Brandenburg/Hans-Jörg Urban (Hrsg.), *Petrus und Papst, Evangelium, Einheit der Kirche, Papstdienst*, Bd. II: Neue Beiträge. Verlag Aschendorff, Münster 1978. 232 Seiten. Leinen DM 22,—.

Der Sammelband, dem 1977 ein gewichtiger erster Teil vorausgegangen ist, enthält wieder exegetische, dogmatische, kirchengeschichtliche Beiträge und gibt zwei evangelischen Theologen, Reinhard Frieling und Friedrich Heyer, das Wort. Durch den Hauptteil der Beiträge zieht sich die These der sakramentalen Grundlegung und Bedeutung der petrinischen Funktion, wie sie im Neuen Testament begründet sei, da sie dort im eucharistischen Kontext stehe. Ich würde fragen, ob der von B. Forte dem Neuen Testament zugeschriebene sakramentale Aspekt des Bischofs von Rom als Vorsitzender bei der Eucharistie nicht erst bei den apostolischen Vätern, genauer bei Ignatius von Antiochien, auftaucht.

Die historischen Rückblicke auf das Erste und Zweite Vatikanische Konzil und die dazwischen liegende Zeit sind lehrreich, wobei Kasper nicht verschweigt, daß sich mit dem kirchen-

rechtlichen Begriff der Jurisdiktion im Laufe der Geschichte immer wieder antineuzeitliche und antidemokratische Autoritäts- und Gehorsamsphilosophien verbunden haben.

Bemerkenswert ist das Eindringen der Ursakramentsthese in die Diskussion über das Petrus-Amt in sakramentaler Perspektive. Heinrich Döring weist nach, daß dies nicht nur bei römisch-katholischen Theologen geschieht, sondern daß dazu auch sonst im Dialog über die Petrusbilder Neigung besteht. Recht übersichtlich — und sachlich auch von Hans-Jörg Urban akzeptiert — informiert Reinhard Frieling über die Modelle der „korporativen Wiedervereinigung“ und der „versöhnten Verschiedenheit“. Dabei wird deutlich, daß z. B. die Lutheraner weniger eine Gemeinschaft unter als vielmehr mit dem Papst erwägen. Insgesamt bietet der Band, auch durch Einbeziehung des Votums eines Vertreters der orthodoxen Kirche, einen guten Einblick in die katholische Rezeption der gegenwärtigen ökumenischen Dialogsituation zur Frage des Petrusdienstes. Aus Band I sind die informativen Beiträge von G. Gaßmann und Paul Misner hervorzuheben, die Erwägungen zu zwei bilateralen Dialogen und zum ökumenischen Gespräch in den USA bieten.

F. W. Kantzenbach

Peter Knauer, *Der Glaube kommt vom Hören. Ökumenische Fundamentalthologie*. Verlag Styria, Graz-Wien-Köln 1978. 336 Seiten. Leinen DM 45,—.

Das Werk ist ein Lehrbuch, gedacht für Studierende der katholischen Theologie, in seiner Konzeption stark beeinflusst von Karl Rahners Vorschlag und Vorgabe eines „Grundkurs des Glaubens“ (1976). Die literarische Gattung

bringt es mit sich, daß Gliederung, Stil, wissenschaftlicher Apparat sowie die Fragen zur Selbstkontrolle am Ende jedes größeren Abschnitts die Lektüre für andere Leser nicht eben leicht machen werden. Aber auch sie werden Nutzen davon haben, wenn es ihnen einige Mühe wert ist, die denkerische Leistung einer Rechenschaft über den christlichen Glauben in unserer Zeit (9) nachzuvollziehen. Allgemein sind in punkto Verwendbarkeit als besonders positiv hervorzuheben: die „Zusammenfassenden Thesen“ (307-315) und die vielen Register (Bibelstellen, DS, Texte des II. Vaticanum, Namen, Sachen). Eine sorgfältige editorische Leistung!

Inhaltlich enthält das Buch — in methodisch klarer Konsequenz aufeinander bezogen — die klassischen Stücke katholischer Fundamentaltheologie: Glaube und sein Verhältnis zur Vernunft, Schrift und Überlieferung (und damit Schrift und Kirche), Lehramt usw. Bemerkenswert ist der Ansatz bei der Worthaftigkeit aller christlichen Offenbarung und der Grundaussage der christlichen Botschaft: „Der christliche Glaube ist das Anteilhaben am Gottesverhältnis Jesu“ (13). Von diesem Ansatz her wird zunächst der Inhalt dieser Botschaft dargestellt (15-154; die wichtigsten Stichworte sind hier „Gott“, „Wort Gottes“, „Glaube“); im II. Hauptteil wird die Weitergabe dieser Botschaft behandelt (144-274; hier vor allem „Heilige Schrift“, „Überlieferung“, „Lehramt“) und im III. Teil die Annahme im Glauben (245-305; „Glaube“, „Wunder“, „Vernunft“, „Kirche“ sind hier die hervorstechenden Themen). Diese Inhaltsangabe zeigt schon etwas von der Relevanz des Buches für das katholisch-evangelische Gespräch. Sie könnte verdeutlicht werden mit Beispielen aus einigen Bereichen kontroverser

Lehrfragen: Verhältnis von Schrift und Tradition, von Glaube und Kirche, von der einen Kirche und den vielen Kirchen, von Gemeinde und Amt usw. Das ökumenisch bedeutsamste Faktum scheint dem Rez. jedoch der Untertitel des gesamten Werkes zu sein: ökumenische Fundamentaltheologie. Gibt es denn sowas überhaupt? Zweierlei Sinn wird diesem Adjektiv „ökumenisch“ dabei gegeben (12): Erstens heißt ökumenisch sein, „der Verständigung mit den anderen christlichen Kirchen zu dienen suchen“. Diesem Anspruch wird das Buch voll gerecht, soweit es die Verständigung mit der — oder zumindest einer — evangelischen Tradition angeht.

Zweitens hat „ökumenisch“ geradezu dieselbe Bedeutung wie katholisch und heißt dann etwa: das Ganze betreffend. Wenn mit dem Ganzen die Offenbarung Gottes in Jesus Christus gemeint ist, so wird „katholisch“ neben ihrer Worthaftigkeit sicher auch noch anders ihre Sakramentalität, „orthodox“ auch ihre Bild- und Zeichenhaftigkeit betont werden müssen. Hier zeigt sich, daß „ökumenisch“ eben doch auf evangelisch-katholisch eingeengt ist: ein methodisch durchaus sinnvolles Vorgehen, das jedoch nicht ohne Erläuterung bleiben sollte. Allzuoft geschieht diese Verengung auch im ökumenischen Alltag, in der Theologie wie in der Gemeinde — oft zum Schaden wirklicher Katholizität.

Insgesamt ein beachtliches Buch, von dem das evangelisch-katholische Gespräch noch lange zehren wird.

Klaus Schmidt

KONFESSIONSKUNDE

Friedrich Heyer (Hrsg.), *Die Kirche Armeniens. Eine Volkskirche zwi-*